

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 120.

Sonnabend, den 25. Mai 1907.

147. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 25. Februar 1907 (Amtsblatt Seite 85) setze ich hierdurch für die Stadt **Schleuditz** den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner gemäß § 8 des Krankenversicherungsgesetzes anderweitig wie folgt fest:

- für männliche über 16 Jahre alte Personen auf 2,00 Mark,
- für weibliche über 16 Jahre alte Personen auf 1,20 Mark,
- für männliche unter 16 Jahre alte Personen auf 1,10 Mark,
- für weibliche unter 16 Jahre alte Personen auf 0,85 Mark.

Diese Festsetzungen treten mit dem 1. November 1907 in Kraft, mit dem gleichen Zeitpunkt verlieren die bisherigen Sätze ihre Gültigkeit.

Merseburg, den 4. Mai 1907.
Der Königliche Regierungs-Präsident.
Freiherr von der Rede.

Merseburg, den 22. Mai 1907.
Der Königliche Landrat.
J. W. Dr. von Hesseenthal,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Die durch Bekanntmachung vom 4. Mai 1907 (M. Bl. S. 152.) für die Stadt **Schleuditz** festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne treten erst am **11. November 1907** in Kraft.
Merseburg, den 16. Mai 1907.
Der Königliche Regierungs-Präsident.
(99.) Freiherr von der Rede.

Merseburg, den 22. Mai 1907.
Der Königliche Landrat.
J. W. Dr. von Hesseenthal,
Regierungs-Referendar.

Gestohlenes Glück.

Von dem Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)
Es geschah wohl zum ersten Mal, daß sie auf die freundlichen Bemerkungen der Finanzrätin fast unartig zerstreute Antworten gab. Mit einer Entschuldigung, die in den Augen der mittraulichen alten Dame nicht als ein leeres Wort stand, zog sie sich ungewöhnlich früh auf ihr Zimmer zurück, und der immer regen Aufmerksamkeit der Finanzrätin entging es nicht, daß sie die Hand, die ihr der Baumeister wie immer zum Gutenacht-Wunsch küßte, auffallend hastig zurückzog.
Sobald die Tür des Speisezimmes sich hinter ihr geschlossen hatte, begann der Baumeister mit langen Schritten schweigend auf- und niedergehen. Seine Stirn war gerötet und der Ausdruck seines Gesichtes war finsterner als gewöhnlich. Mit sorgenvollen Blicken folgte die alte Dame jeder seiner Bewegungen; aber sie kannte ihren Sohn gut genug, um zu wissen, daß sie jetzt keine vorläufige Frage an ihn richten durfte, wenn sie ihn nicht auf Wochen hinaus argwöhnlich machen und an jeder offenen Aussprache verhindern wollte. Ein einziges ungeschicktes Wort konnte bei ihm alles verderben, und so wartete sie denn geduldig, bis er selber ohne ihr Zutun das für sie so peinigende Schweigen brechen würde.
Aber es währte heute ungewöhnlich lange, bis ihr sehnlicher Wunsch sich erfüllte. Der Baumeister war zuletzt am Fenster stehen ge-

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Amtsvorsteher in Böhlau am 2. März d. Js. unter Nr. 212 auf den Stellmacher Adolf Benz in Böhlau ausgestellte Radfahrkarte ist verloren gegangen und wird hiemit für ungültig erklärt.
Merseburg, den 18. Mai 1907.
Der Königliche Landrat.
J. W. Dr. von Hesseenthal,
Regierungs-Referendar.

Bekanntmachung.

Nachdem den Gemeinde- bzw. Ortsvorständen die Formulare zu der am 12. Juni d. Js. stattfindenden **Berufszählung** zugegangen sind, erlaube ich nunmehr die sofortige **Prüfung**, ob die Formulare ausreichen, andernfalls ist der **Rechtsbedarf** mir binnen 3 Tagen anzugeben.
Merseburg, den 18. Mai 1907.
Der Königliche Landrat.
J. W. Dr. von Hesseenthal,
Regierungs-Referendar.

Bund vaterländischer Arbeitervereine.

Dem von 37 Vereinen zu Pfingsten in Hamburg neu begründeten **Bund vaterländischer Arbeitervereine**, der an den Kaiser ein Jubiläumstelegramm gerichtet hatte, ist folgende kaiserliche Antwort zugegangen: Neues Palais, 19. Mai 1907. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchste sich über den treuen Gruß des neubegründeten Bundes vaterländischer Arbeitervereine gefreut und lassen vielmals danken. Se. Majestät wünschen dem Bunde ein kräftiges Gelingen und Gediegen in Treue zu Kaiser und Reich, zum Segen der deutschen Arbeiterschaft und des Vaterlandes. Auf Allerhöchsten Befehl der Geh. Ratskanzlei v. Lucanus. — An den Reichskanzler

hatte der Bund folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer Durchlaucht sendet ehrerbietigen Gruß der Bund vaterländischer Arbeitervereine, der seiden von 37 Arbeitervereinen aus allen deutschen Gauen begründet worden ist zu Schutz und Förderung der Interessen aller treu zu Kaiser und Reich stehenden Arbeitnehmer unter Bekämpfung der Freileger der Sozialdemokratie und ihres Terrorismus auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete.“ Darauf hat Herr von Bülow erwidert: Die Begründung des neubegründeten Bundes vaterländischer Arbeitervereine hat mich aufrichtig erfreut. Ich erwidere sie auf das herzlichste. Möchte es Ihrer Organisation gelingen, dazu mitzuwirken, daß denjenigen deutschen Arbeitern ein starker Halt geboten werde, welche auf die geistigen und sittlichen Güter nicht verzichten wollen, die Volk und Vaterland dem Menschen bieten.

In der konstituierenden Versammlung fanden nach einer lebhaften Diskussion, die sich besonders um die Streitfrage drehte, folgende Beschlüsse einstimmig Annahme: 1. Mit Bezug auf die Gesetzgebung erstrebt der Bund gemeinsames Vorgehen aller nichtsozialdemokratischer Arbeiterorganisationen. 2. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik will er ein Zusammenarbeiten mit allen Körperschaften, die sich sozialpolitisch, aber unparteiisch und ohne Parteipolitik zu treiben, betätigen. 3. Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik wird der Bund seine jeweilige Stellungnahme gegenüber Streitpunkten nach Lage der Verhältnisse einrichten. — Nach den Erfahrungen, namentlich in letzter Zeit, erachtet der Bund die leichtfertigen Arbeitsentstellungen für ebenso zwecklos, wie das gesamte Wirtschaftsleben schädigend. Der Bund wird deshalb auf die Verhältnisse so einzuwirken suchen, daß der grassierenden Streikluft Abbruch getan wird. 4. Als obersten Grundgedanke verfolgt der Bund das Ziel, neben der Wahrung und energischen Vertretung der Arbeiterinteressen, auch das Wohl der Gesamttheit zu berücksichtigen und

darauf zu handeln, national gefasste, dem Bunde nicht angehörende Arbeitervereine und Organisationen nicht zu bekämpfen, als einigendes Moment zwischen Arbeitgeber und nehmer die Gemeinsamkeit der Interessen hervor zu betonen und das nationale Empfinden unseres Volkes, vornehmlich der Arbeiterschaft zu fähren.

Den Schluß der Verhandlungen bildete die Anprache eines ehemaligen Mitgliedes des von Passau begründeten allgemeinen deutschen Arbeitervereins, in der es hieß: „Bebel und Diebsticht hielten 1870 gegen den Krieg und wollten das Vaterland an die französischen Eroberer verraten. Aber der deutsche Arbeiter hat kein Recht, international zu sein, denn damit verliert er seinen Anspruch auf Verbesserung seiner Lebenslage im Deutschen Reich. Wenn auch nicht alle berechtigten Arbeiterwünsche erfüllt werden, so darf man das doch nicht das Vaterland entgegen lassen. Als die Kaiserliche Hofkapelle erklingt, sagte ich mir schon als treuer Schüler unseres großen Kaisers: Das ist der richtige Weg! Nur was die Gesetzgebung den Arbeitern gibt hat Wert und Bestand. Aber nur das deutsche Vaterland hat uns die Sozialgesetzgebung schenken können.“ Hoffentlich bleibt der Bund vaterländischer Arbeitervereine und bleiben die treuestreuen Arbeiter auf diesem Boden auch dann stehen, wenn tatsächlich nicht alle Arbeiterwünsche, die als „berechtigt“ bezeichnet werden, in Erfüllung gehen.

Sozialschwärmer und Sozialdemokratie.

Als ein gutes Resultat der immer maßloser gewordenen Ansprüche einer durch die Sozialdemokratie verheerenden Arbeiterschaft und der freivol ihrerseits unaufhörlich provozierten Arbeitskämpfe ist festzustellen, daß in der jüngsten Zeit immer mehr Kreise der bürgerlichen Gesellschaft die Gefahren eines solchen Treibens erkennen, und eine gutherzige, aber

daß sie sich noch nicht unglücklich fühlt, und ich denke es auch für die Folge zu verhindern. Aber sage mir doch ganz offen, Mutter: was haben mir denn bisher eigentlich getan, um sie glücklich zu machen? Sie hat Deine Gesellschafterin und Pflegerin gespielt, so lange sie sich unter unserm Dache befand, und es wäre am Ende nur begreiflich, wenn sie sich unter unserer Ehe nichts als eine unendliche Fortsetzung dieses wenig beneidenswerten Diakonissendienstes vorstellte.“
„Soll das ein Vorwurf gegen mich sein, Franz, so habe ich ihn wohl kaum verdient. Ich habe nie eine unwillkürliche Dienstleistung von Deiner Mutter verlangt. Was sie für mich getan, tat sie nur aus eigenem, freien Entschlusse.“
„Ja wohl — ich weiß! Und will Dir auch gar keinen Vorwurf machen. Es war wohl in erster Linie meine Sache, für etwas mehr Getreide und Sonnenschein in ihrem Leben zu sorgen. Aber Du wirst begreifen, daß es nicht immerhin angenehmer gewesen wäre, wenn Du mich an die Pflicht erinnerst hättest, als daß es von anderer Seite geschah.“
„Von anderer Seite, Franz? — Wer konnte sich herausnehmen —“
„O, die Welt nimmt sich vieles heraus, Mutter, ohne erst lange um Erlaubnis zu fragen. Eine Straßpredigt hat mir natürlich niemand gehalten; aber ich habe da zufällig eine Bemerkung aufgefangen, die ich lieber nicht gehört hätte. Man glaubt, daß ich Nie aus freiem Entschlusse oder aus überlicher Eiferlust hier wie eine Gefangene halte. Soll

ich den Leuten noch länger einen bequemeren Anhalt geben, sich auf meine Kosten zu beflügeln?“

„Weshalb willst Du Dich darum kümmern, mein Sohn, was die Leute reden? Wenn das Mädchen Dich wahrhaft liebt —“

„Nur keine romanhaften Redensarten — ich bitte Dich dringend! — fiel er in einem Tone ein, dessen Festigkeit die Finanzrätin erschreckte. „Ihre Liebe zu mir hat mit allem nicht das Mindeste zu schaffen. Sie ist doch kein überflüssiges Wesen aus anderen Welten, sondern ein junges Mädchen von Fleisch und Blut, und sie wird darum wohl auch die Neigungen und Wünsche eines jungen Mädchens haben. Wenn sie sieht, daß für ihre berechtigten Ansprüche hier nicht das geringste Berücksichtigung vorhanden ist, oder wenn ihr etwas gar Spöttisches zu Ohren kommen von jener Art, wie ich heute erlautet habe — mein Gott, wäre es da denn nicht ganz natürlich, daß sie sich allerlei Gedanken macht, die weder für ihre eigene Herzensruhe noch für mein künftiges Glück von besonderem Nutzen sein können? Und das Schlimmste ist, daß sie sich in solchen Fall weder gegen mich, noch gegen Dich offen aussprechen würde. Du hast es eben selber nicht verstanden, Mutter, Dir ihr Vertrauen zu gewinnen.“

„Nein, ich habe ihr Vertrauen nicht“, gab die alte Frau widerwillig zu, „und es hat mir wahrlich Nummer genug bereitet, daß ich es nicht habe.“

(Fortsetzung folgt.)

allzu einseitige Arbeiterfreundlichkeit im weiteren Publikum einer kritischen und verständigen Würdigung der Verhältnisse Platz macht. Zu Urteilen und Schritten, die früher Geberrmann, der modern sozialistisch durchdringt oder gefärbt erscheinen wollte, als „schwarzweiße“ verurteilt, müssen sich heute selbst heute bekennen, die geschäftsmäßig mit dem sozialen Fortschritt um das Haupt spazieren gehen. Nicht bezeichnend ist in dieser Beziehung, wie sich die von Professor E. Franke herausgegebene höchst arbeiterfreundliche „Soziale Praxis“, das Organ der „Gesellschaft für soziale Reform“, die nach ihren Statuten einseitig nur die der Lohnarbeiter betreffende Reform betreiben will, jetzt zum Kampf im Berliner Baugewerbe ausläßt. Sie meint blutige Kämpfe, weil ihre schönen Theorien vom Segen der Arbeiterorganisation und deren weiterer und freierer Ausdehnung über den Lauf der Geschichte werden; sie schreibt: „Es handelt sich hier ausgeprochenemassen um eine Machprobe“, schildert dann die bekannte Tatsache, wie die Arbeitgeber den Schiedspruch bedingungslos angenommen haben und die Zentral-Vertretung der Arbeiterverbände seine Annahme ebenfalls betrieben, aber die Masse über die Köpfe der Führer hinweg den Schiedspruch ablehnte und sich „leidenschaftlich“ für das Festhalten an dem Schiedsrichterspruch aussprach, und wie schließlich auch die Zentralvereinigungen der Gewerkschaften, dem Druck der Masse folgend, „umgefallen“ und aus den Führern die Gefährten geworden sind.

Die „Soziale Praxis“ klagt dazu: „Wozu mühen sich die deutschen Gewerkschaften überhaupt noch führende Beamte, wenn sie sie im entscheidenden Augenblick von ihrem Führerposten wieder herunterreißen? Das Prinzip des Verhandels mit den Gewerkschaften hat durch diese unverantwortlichen Verhalten der Berliner Bauarbeiterverbände, in deren hochgehenden Streiten man bisher ein Eckglied deutscher Arbeiterkraft zu erblicken meinte, einen schweren Schlag erlitten.“

Wenn es sich nun um diesen einzelnen Fall handelte, würde die „Soziale Praxis“ sich kaum zu einem solchen Gefühlsausbruch und zu einem solchen Distributieren ihrer eigenen Theorien hinsetzen lassen. Sie hätte mindestens offen bekennen dürfen, daß hätte gleicher oder ähnlicher Art immer zahlreicher geworden sind seit dem großen Vergarbeitsstreik. Die Massen, welche über den Kopf der Führer hinweg in den Kampf treten, sind eben verhebt und verwirrt, und daran ist nicht bloß die Sozialdemokratie schuldig, sondern mehr oder weniger alle die bürgerlichen Sozialisten wärmer und die politischen Parteien, welche ihres guten Herzens oder der Partei der Massen wegen im Verlauf für soziale Forderungen und Arbeiterfreundlichkeit sich nicht genug tun können.

Nunmehr erlebt die „Soziale Praxis“ zu ihrer schlichten Enttäuschung noch den persönlichen Schmerz, daß sie selbst von sozialdemokratischer Seite zu den von ihr verhehnten „Schwarzmachern“ geworden wird; ihre „blöde Schwarzmacherei“, so betont die „Leipziger Volkszeitung“ merve sogar von der „Frankf. Ztg.“ gerügt.

Diese schweren Vorwürfe sind etwas ungerecht, denn leider werden Organe wie die „Soziale Praxis“ und ihre Hintermänner nach wie vor unwillkürlich die Sozialdemokratie fördern. Nicht bezeichnend dafür ist, wie dieselbe letzte Nummer der „Sozialen Praxis“ in der Beurteilung der sogenannten „Gelben Gewerkschaften“ ganz und gar mit dem „Vorwärts“ übereinstimmt. Letzterer schreibt: Die gelbe Korumpierung der Arbeiterschaft sei vielleicht im Vädergewerbe am weitesten vorgeschritten; eine ganze Zentralorganisation habe sich gegen die „perfiden“ Forderungen und den „brutalen Terrorismus“ des freien (sozialdemokratischen) Verbandes aufgelegt. Gleichzeitig sagt die „Soziale Praxis“ unter der Stichmarke „Der Typus in der gelben Gewerkschaft“: „Bei dem bedenklichen Umfangreichen gelber Gewerkschaftsgebildungen, die zusehend auf die ohnehin schon genügend zerplitterte deutsche Arbeiterbewegung wirken, verlohnt es sich die Struktur derartiger, künstlicher“ Bildungen innerhalb der Arbeiterschaft zu vergegenwärtigen.“ Die „gelben“ Gewerkschaften sind in den letzten Jahren zum Teil gegen die sozialdemokratische Organisation, mit direkter oder indirekter Hilfe der Arbeitgeber gegründet. Sie wollen die Arbeiterinteressen in friedlichem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vertreten. In Frankreich, woher sie stammen, haben sie schon große Verbreitung gefunden, auch bei uns wachsen sie schnell — ein Zeichen, daß obwohl auch in dieser Beziehung manche Fehlgriffe vorkommen mögen, ein Bedürfnis gegeben ist.

Die „Soziale Praxis“ läßt neben der sozialdemokratischen, die christlichen, Christ-Dunderischen u. Gewerkschaften gelten. Nur was von den Unternehmern ausgeht oder mit ihnen zusammenhängt, ist ihr „bedenklich“ oder verdammenswert. Dem Joben in Hamburg gegründeten Bunde Vaterländischer Arbeitervereine aber, die man auch unter die Organisation der „Gelben“ rechnen kann, haben der Kaiser und der Reichstagler auf sein Jubiläumstelegramm herzlich ermunternde Antworten erteilt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser unternahm heute Nachmittag im Automobil einen Ausflug nach Frauenburg und bestiftete unter Führung des Bischofs Dr. Thiel den Dom. Die Abreise des Kaisers von Coblenz erfolgte Freitag nachmittag 1 1/2 Uhr. Die Fahrt geht zunächst nach Marienburg zur Bestätigung des dortigen Ordensschlosses, dann nach Gunglitz zu einem Besuche der Leib-Guarantbrigade und von dort nach Dresden zur Teilnahme an der Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen. Die Ankunft in der sächsischen Residenz ist auf Sonnabend 11 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Im Plenarsitzungsraale des Reichstages eröffnete heute vormittag 1/11 Uhr Staatssekretär Graf Posadowsky die 11. Generalversammlung des „Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose“, dessen Protokoll die Kaiserin ist. In seiner Ansprache ließ sich Graf Posadowsky über die Ursachen dieser schleichenden Krankheit aus, die auf wirtschaftlichem, hygienischem und sittlichem Gebiet liegt. Im Grunde sei der Kampf gegen die Tuberkulose auch der Krieg gegen das ganze menschliche Elend. Statistisch sei nachgewiesen, daß die so oft als unwirksam verspottete Heilkräutlerbehandlung große Erfolge aufzuweisen habe. Nach dem sich daranschließenden Geschäftsbericht des Generalsekretärs Oberbaurat a. D. Dr. Nietner sprach Geheimrat Regierungsrat Regl.-Rathfeldt über die Tuberkulosebekämpfung auf dem Lande und trat vor allem für eine Ausdehnung der Landesversicherung, Vermehrung von Krankenhäusern und Pflegepersonal und allgemeine Durchführung der Krankenversicherung ein.

Hamburg, 23. Mai. Der Streik der Seeleute wird wahrscheinlich, wenn nicht in den nächsten Tagen eine Einigung erzielt wird, ungeheure Dimensionen annehmen, da nach dem Ausbruch des Streiks in Hamburg auch die Seeleute in Bremen, Bremerhaven, Westmünde und Nordham sich mit den Streikenden solidarisch erklären werden. Dann befinden sich die Seeleute in Flensburg, Kiel, Altona, Tönning, Alsted, Schleswig, Rendsburg, Memel, Königsberg und Danzig im Streik. Mit Ausnahme von Kopenhagen und Wismar, wo die Reeder die Forderungen bewilligt haben, befinden sich dann die Seeleute fast aller deutscher Häfen im Auslande. Daß dieser Massenstreik für die deutsche Schifffahrt, insbesondere bei der jetzigen Hochkonjunktur und der starken Auswanderung nach Amerika, einen schweren Schlag bedeutet, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. — Aus Bremen: Der Nordd. Lloyd hat durch Umflagge bekannt gegeben, daß die Monatssteuer um 5 Mk. erhöht worden ist. Die hiesigen streikenden Seeleute haben für Freitag eine Versammlung anberaumt. In dieser soll eine aus aktiven Seeleuten bestehende Kommission gewählt und in neue Verhandlungen eingetreten werden. — Weiter wird gemeldet: Zur Aufnahme der nach Hamburg unterwegs befindlichen Seeleute liegt der Dampfer „Andoria“ der Hamburg-Amerika-Linie als Vogelschiff auf der Unterelbe bei Brunsbüttel bereit. Im Hamburger Hafen wird der Dampfer „Mieg Boemann“ zur Aufnahme von arbeitswilligen Seeleuten hergerichtet. In Bord dieses Schiffes wird auch ein Anmusterungsbureau eröffnet.

Osternbach a. M., 22. Mai. Bei der Gemeinderatswahl in Osternbach a. M. wurden die Kandidaten der Sozialdemokratie in der ersten Wahlperiode gewählt, so daß nunmehr die Sozialdemokraten im Gemeinderat zu Mühlheim die Majorität besitzen. Von den 15 Mitgliedern des Gemeinderates gehören 12 der sozialdemokratischen Partei an. — Die Unterjüngung wegen des Bomben-Attentats hat noch nicht zur Ermittlung der Täter geführt, jedoch einige bemerkenswerte Feststellungen ergeben. Es handelt sich durchaus nicht um einen rohen Spaß, sondern um ein zielbewusstes Verbrechen. Hierfür

spricht neben der übrigen Sachlage insbesondere die Konstruktions der Bölenmaschinen, welcher anarchoistische Fabrikate als Vorbild geboten haben dürfen. Als Füllung war Chloratpulpulver verwendet. Das dieses Pulver oder die zur Entzündung nötige Schwefelsäure enthaltende Flüssigkeit wurde durch Umwideln mit Hand und Keimwand gegen verflüchtigen Zerbrennen geschützt; eine Schwarzpulverlunte bewirkte die Entzündung.

Dehrevich.

Prag, 22. Mai. Oberinspektor Hummel vom Konstatat wurde heute von entlassenen Arbeitern erschossen.

England.

London, 23. Mai. Unter der Ueberschrift „Eine Polizei-Entente“ teilen „Daily News“ mit, daß die hiesige Polizei die hier tagenden russischen Sozialdemokraten nicht nur genauestens überwacht, sondern zugleich für die mit ihr zusammenarbeitenden russischen Geheimpolizisten eine genaue Mitglaubensliste des Kongresses zusammenstellte. Die Polizei kenne die Wohnsitz der Regierung nach einer Entente mit Rußland und suche sie dadurch zu fördern, daß sie sich wie die französische zum Bundesgenossen der russischen Geheimpolizei mache. Das Blatt erneuert seinen Protest gegen irgend eine englisch-russische Entente und druckt weitere Zuschriften in diesem Sinne ab.

Rußland.

Petersburg, 23. Mai. Die heilige Dumafassung brachte die lange erwartete Regierungserklärung in der Agrarfrage. Ministerpräsident Stolypin unterzog zunächst die drei in der Duma eingebrachten Projekte, das sozialdemokratische, das der Arbeitergruppe und das der Rabeteren, einer eingehenden Kritik. Er hält sie sämtlich für unzureichend. Die Landfrage auf dem Wege der Zwangsenteignung des Kleinbesitzes lösen zu wollen, hätte den Ruin von 130 000 Ousbessern zur Folge, was gleichbedeutend mit dem Ruin der Kultur in Rußland wäre. Stolypin erklärt sich dann über zwei Punkte, in denen die Regierung den agrarischen Forderungen der Dumapartien entgegenkommen würde. Sie besteht eine Art von Expropriation zu, aber nur in engen, vom Gesetz genau umschriebenen Grenzen, wobei es sich nur um einige Desjatinen handeln darf, die ein Ousbessiger etwa seinem häuerlichen Nachbarn, dessen Boden absolut unergiebig ist, abtreten möchte. Zweitens erbietet sich die Regierung, da den Bauern der Zinsfuß der Bauernagrarkant zu hoch wird, die Differenz der Prozente zu bezahlen. Diese Summen müßten aber ins Budget aufgenommen werden, so daß das ganze Land durch die Steuern dazu beitrüge. Das wäre ein realer Staatssozialismus, wie er auch in westlichen Staaten in Übung ist. Die Rechte und die Vermögungen applaudierten lebhaft. Die Rede bedeutet jedenfalls einen großen Schritt vorwärts gegenüber dem Standpunkt, den Minister Goremykin einnahm. Unmittelbar nach der Rede Stolypins wurde die Sitzung geschlossen.

Lokales.

Merseburg, 24. Mai. Neuerungen in Fernsprechwesen. Bei Fernsprechanstalten kommt es häufig vor, daß der angelegene Teilnehmer nicht an den Apparat kommt, da er das Glockenzeichen nicht hört, obwohl er sich in der Wohnung befindet. Er ist zufällig nicht in dem Zimmer, wo das Läutwerk sich befindet, überhört das Signal infolge von anderen Geräuschen usw. Selbst wenn der Anruf zwei- oder dreimal erfolgt, kommt manches Gespräch lediglich deshalb nicht zustande. Die Reichs-Telegraphenverwaltung bereitet darum eine Verbesserung vor, die diesem Uebelstande abhelfen soll. Es sind Versuche im Gange, den Anruf der Teilnehmer vom Amte aus so lange zu bewirken, bis die Teilnehmer sich melden. Der Anruf erfolgt natürlich automatisch, nachdem er einmal vom Amte eingeleitet ist. Die Wecker in den Sprechtrochsen sollen dabei nicht bauernd, sondern in Zeitabständen von je 5 Sekunden laufen, etwa 1.5 bis 2 Sekunden lang, anspitzen. Die Neuerungen für Fernsprechwesen mit zentraler Batterie bestimmt, wie sie in Berlin, Leipzig und anderen Städten bestehen. Zunächst soll bei dem neuen Fernsprechanlage zur Ausführung kommen. Es wird abzuwarten sein, welche Erfahrungen von der Polizei mit diesem Neuentwurf gesammelt werden. Denn das rechtliche Ringeln kann unter Umständen gewiss einen Choleriker, der sich aus irgend einem Grunde auf das erste Signal nicht erhebt, aus der Haut fahren machen. Eine andere Neuerung wird in Leipzig ebenfalls vorbereitet. Diese besteht in der Aus-

rüstung der Arbeitsplätze für die gegen Grund- und Geprätsgebäude angelegten Sprechstellen mit mechanisch elektrischen Zählern. Die Fernsprechtrochsen brauchen dann die Gepräts nicht mehr aufzufahren.

Evilofs-Theater. Morgen, Sonnabend, findet als erste Klassiker-Vorstellung eine Aufführung des Don Carlos von Schiller statt. — Die Inzenierung hat Herr Direktor Müllers selbst übernommen. Unserer heranwachsenden Jugend möchten wir diese Vorstellung ganz besonders empfehlen, dieselbe findet bei halben Kassenspreisen statt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 22. Mai. Es wird beachtigt, Wiederholungsstunde für gepflanzte, in der Provinz Sachsen anlässlich der Schlagschlafmedienfeier, die vor 1900 einen Ausweis an einer öffentlichen Hofbeschlagerlehre mit Erfolg absolviert haben, im Laufe des Juni und, wenn erforderlich, am weiter zu bestimmenden Terminen bei unterm Wanderlehreramt, Herrn Hofbeschlagermeister Stoye in Halle a. S., Raffineriestr. 15 unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer abzuhalten. Die Dauer der Wiederholungsstunde beträgt fünf Tage, der erste Ausweis findet vom 17. bis 22. Juni statt. Den Teilnehmern wird nach erfolgter Besichtigung ein Ausweis von je 20 Mk. und Eisenbahnfahr III. Klasse von ihrem Wohnorte und zurück durch die Landwirtschaftskammer gewährt. Die Beschlagen sind zunächst für 20 Teilnehmer in Aussicht genommen. Anmeldungen müssen bis zum 10. Juni erfolgen und mit dem beglaubigten Ausweis des Befähigungsanwärters sowie einer Mitteilung über Dauer der selbständigen Tätigkeit eingeleitet werden. Ousbessiger, welche den vorbereiteten Bestimmungen entsprechen können, werden ebenfalls zugelassen.

Halle, 22. Mai. Die Osberrnentscheidungen in der Provinz Sachsen werden von der Oshadmeisterei der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. für nicht ungünstig angesehen. Auf Grund von etwa 125 Berichten, bei deren Verarbeitung die Wichtigkeit der einzelnen Berichtsorte für den Oshandel berücksichtigt wurde, darf zur Zeit (18. Mai) erwartet werden: eine gute Ernte an Rapsen, Birnen und Stachelbeeren; eine mittelgute an Zwetschen, Pfämen, Apfelsinen, Pfirsichen, Nektarinen und Johannisbeeren und eine unter mittelgut liegende an Erdbeeren und Himbeeren. Die Pflanzen der letztgenannten Osharten haben vielerorts durch den strengen Winter gelitten. Die Oshadmeisterei, die im Interesse der Allgemeinheit arbeitet, weiß Gelegenheit zum Einkauf und Verkauf von Osh aller Art, sowie zum Pachten und Verpachten von Oshplantagen nach und veröffentlicht regelmäßig Berichte über die Ernteaussichten und Marktpreise. Nähere Auskünfte erteilt die Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.

Rörsdorf, 22. Mai. In der Generalversammlung der Rörsdorfer Zuckersfabrik wurden die Regularien einstimmig genehmigt und die Dividende auf 9 Proz. festgesetzt. Es wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft in Unterhandlung wegen Verkaufes weiterer Braunkohlensfelder stehe; u. a. soll die Gesellschaft Christioph Friedrich 97 Morgen lohnhaltiges und 60 Morgen nicht lohnhaltiges Terrain für den Preis von 1800 Mk. erhalten. Bei der noch zum Verkauf anstehenden Feldern handelt es sich nur noch um etwa 200 Morgen, die den schon verkauften an Qualität nicht gleichkommen. Die Verwaltung teilt ferner mit, daß alle Hoffnung auf eine stetige gute Entwicklung des Unternehmens bestehe.

Stendal, 23. Mai. Der Arbeiter Job. Wentzel war zu Pfingsten auskunftswillig als Kutscher im Betrieb des Bürgerl. Brauhauses beschäftigt und mit einem Bierwagen von Stendal nach Bismarck unterwegs. Auf der Rückfahrt gerieten die Fässer ins Rollen, S., der auf einem Fuß saß, erhielt einen unvermuteten Stoß in den Rücken, fiel vom Wagen und geriet unter die Räder, die ihm über Kopf und Brust gingen. Er erlitt einen Schädelbruch, Brust- und Lungenquetschungen und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Deffau, 24. Mai. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Anfalls des Infanterie Regiments Nr. 93 hat der Kaiser an den Herzog ein Handschreiben folgender Wortlautes gerichtet: Durchlauchtiger Fürst, Freundlich lieber Vetter! Es gereicht mir zu aufrichtiger Freude, Eurer Heiligt zu dem heutigen Tage, an dem Höchster Anfalls des Infanterie-Regiment Nr. 93 sein hundertjähriges Bestehen feiert, meinen wärmsten Glückwünsche aussprechen zu können. Mit wahrer Genugtuung gedenke ich dabei der

guten Dienste dieses Regiments in dem großen Kriege von 1870/71, vor allem seiner treiflichen, erfolgsgeliebten Leistungen in der Schlacht bei Beaumont. Ich halte mich verpflichtet, daß, wenn das Vaterland wiederum seine Ehre zum Kampfe führen sollte, Ew. Hoheit tapferer Bundeskrieger ihre Pflicht in der väterlichen Art zu erfüllen wollen werden. Empfangen Euerer Hoheit bei diesem Anlasse zugleich die Versicherung der aufrichtigen Freundschaft, womit ich verbleibe Eurer Hoheit treuherziger, gewissermaßen auch Eurer Hoheit freundwilliger Better, gez. Wilhelm R. — Neues Palais, 21. Mai 1907

Der Herzog verlas dieses Schreiben bei dem großen Festessen im Kristallpalast und knüpfte daran folgende Worte: „In diesem Sinne weise ich mein Glas Seiner Majestät dem Kaiser, meinem lieben Regiment und dem Offizierskorps.“ Auf das Allerhöchste Handschreiben hat Seine Hoheit der Herzog nachfolgende Antwort an Seine Majestät dem Kaiser gerichtet: Seiner Majestät dem Kaiser, Neues Palais. Eurer Majestät spreche ich für die mir gütlich überlassenen Glückwünsche zur Jubelfeier meines Regiments meinen tiefgefühltesten und freudigsten Dank aus. Zugleich beziehe ich mich, Euer Majestät die Mitteilung zu erstatte, daß das Regiment soeben in feierlicher Stunde das Gelübde seiner unerschütterlichen Treue und Hingebung an Euer Majestät den obersten Kriegsherrn jubelnd erneuert hat. — gez. Friedrich.

Wagdeburg, 23. Mai. Oberbürgermeister Klenke erklärte, er habe eine Anfrage seitens der Stadt Köln, ob er dort das Amt eines ersten Bürgermeisters übernehmen würde, nicht erhalten, würde auch ablehnend geantwortet haben, da er in Wagdeburg bleiben wolle.

Wittorf, 22. Mai. Dem Wädernmeister H. U. H. de auf Horkdorf kam auf der hiesigen Post ein Sparkassenbuch, das auf einen Betrag von 8000 Mark, eingezogen für Agnes U. H., lautete, abhanden. Nachträglich stellte es sich heraus, daß ein 15-jähriger Bureau-Schreiber eines hiesigen Rechtsanwalts beim Begleichen von der Post das Buch hatte liegen sehen und es an sich nahm. Frau Agnes U. H. wurde sofort entsprechend benachrichtigt.

Erkath, 22. Mai. Lebertrug Erregtheit brachte am Dienstag einen Kapitän Peter des Feldartillerie-Regiments Nr. 19 in der Martinialerne zum Selbstmord. Er war gemeldet worden, daß der Trompeter den Siegelring eines Vorgesetzten gefunden, aber nicht abgeliefert habe. Pöblich war der Soldat verschwunden. Nach längerem Suchen fand man ihn erhängt vor. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wurzbach (Neuß), 22. Mai. Im benachbarten Hattersdorf hat eine Hochzeit einen recht traurigen Ausgang genommen. Bei der Abgabe von Freudenbüschen wurde der 19-jährige Gutsbesitzer E. Haas so unglücklich in den Kopf getroffen, daß der junge Mann nach kurzer Zeit verstarb. Die Pferde scheuten infolge des Schusses und warfen den Wagen um, wobei mehrere Personen darunter das Brautpaar, schwere Verletzungen erlitten.

Döben, 23. Mai. Infolge Brandstiftung gingen in Bressen am ersten Pfingstfeiertag mittags die Scheunen des Kaufmanns Heß und des Händlers Rudolph mit sämtlichem Inventar in Flammen auf. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr und der Einwohner blieben die anliegenden Grundstücke verschont. Der Brandstifter wurde bereits in Haft genommen.

Reichels, 23. Mai. Der Arbeiter Oswald Pfenderger erlag hier fast gestern Abend 1/8 Uhr in Hösing den Arbeiter Paul Funke, mit dem er in Streit geraten war, erstochen. Pfenderger, der zwanzig Jahre alt und mittelgroß ist, ist flüchtig. Er war Vorhänger des sozialdemokratischen Turnvereins.

Wienach, 22. Mai. Der 26. außerordentliche Burschenschaftstag ist in den Pfingsttagen in Eisenach zusammengetreten. Sämtliche 62 deutsche Burschenschaften haben zu dieser Tagung Vertreter abgeordnet, so daß im ganzen etwa 2000 Burschenschaftler anwesend sein mochten. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur. Unter den zur Beratung gelangten Anträgen befand sich einer, der eine Reform des Mensurenwesens anstrebt. Das Präsidium führt gegenwärtig die Burschenschaft „Germania“ — Breslau. Neu aufgenommen wurden zwei Burschenschaften, nämlich die burschenschaftliche Verbindung „Holzwind“ — Göttingen und die freischlagende Verbindung „Normannia“ — Leipzig, so daß der Burschenschaftliche Verband nunmehr auf 64 Verbindungen angewachsen ist. Neben den aktiven Burschenschaftler zurecht in Eisenach ihren Jahreskonvent ab. Zur Teilnahme an ihm waren etwa 60 alte Herren erschienen.

Dom Glasfeld, 21. Mai. Die Röhlerische Millionen-Erbschaft hat nunmehr mit einem großen „Erbchaftsklagenhammer“ gepocht. In einer Reihe von Dörfern des Glasfeldes und des benachbarten Pöffen war in den Familien Röhler ein wahrer Erbschaftskrieg entbrannt. Man machte stundenweise Reisen, um im Geburtsort feststellen zu lassen, wie eng verwandt man mit dem im Jahre 1800 zu Jassa in Syrien verstorbenen, aus Rimborn in Oberhessen stammenden englischen Generalmajor George Frederic Röhler sei. Circa 100 Parteien haben bis in die neueste Zeit hinein langwierige Prozesse gegeneinander und gegen den englischen Fiskus, der den Nachlaß in Verwaltung genommen hatte, wegen der Verteilung bezw. Herausgabe der Erbschaft geführt. Gewissenlose Agenten benutzten in den letzten Jahren die Angelegenheit, um im Trüben zu fischen, sie gaben den Geschützigen die bestimmte Zusicherung, daß das Geld in aller Kürze zur Auszahlung kommen würde, ließen sich Vollmachten ausstellen und nahmen den Leihgeldkräftigen Vorposten ab, worauf die Gauner es natürlich allein abgeben hatten. Im Laufe dieses Jahres gingen beim Auswärtigen Amt in Berlin verschiedene Anfragen über den Stand der Sache ein, worauf jetzt Befcheid ergehen ist. Die „Erbchen“ werden mit dem Inhalt einer von dem deutschen Generalkonsulat in London abgefertigten Denkschrift bekannt gemacht, deren Ausführungen geeignet sind, alle von den zahlreichen Trägern des Namens Röhler abgelegten Hoffnungen auf die „Millionenerbschaft“ graulich zu zerstreuen. In dem amtlichen Schriftstück wird auf die Tatsache verwiesen, daß das englische Rangregister bereits im Jahre 1802 in letzter Instanz dahin entschieden hat, daß die Nachkommen einer Frau Elisabeth Bauer geborene Humbold aus Cronberg i. T. ohne diejenigen eines gewissen Walthes Röhler aus Rimborn i. H. als die beiden einzigen erbberechtigten Stämme anzuerkennen seien. Der Nachlaß belief sich nicht auf Millionen, sondern nur auf 16400 Pfund Sterling (circa 330000 Mk.); in dieser Summe sollten sich nahezu 500 Personen teilen, was zu neuen endlosen Prozessen führte. Ob alle Berechtigten in den Besitz ihres Erbteils gelangt sind, ist freilich zweifelhaft. Denn die englischen Anwälte, deren Vermittlung in den meisten Fällen in Anspruch genommen werden mußte, sind nicht immer in der Lage, zuweilen gar nicht einmal willens gewesen, die Sache ihrer Mandanten in wirksamer Weise zu betreiben. Was von dem Geld etwa nicht zur Auszahlung gekommen sein sollte, ist zweifellos von den Kosten des gerichtlichen Verfahrens verschlungen worden, die in England bekanntlich besonders hoch sind. Aus dieser Auskunft des deutschen Generalkonsulats in London ergibt sich die unumstößliche Tatsache, daß die Röhlerische Erbschaft längst zu existieren aufgehört hat.

Altenau, 22. Mai. Infolge einer Gasexplosion erlitten heute vormittag die Ehefrau und der fünfjährige Sohn des Handarbeiters B. Schumann schwere Brandwunden. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht, wo das Kind kurze Zeit darauf starb. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Die Explosion entstand beim Leberfüllen von Gasolin aus dem Behälter eines kleinen Dampfkessels in eine Glasflasche, welche Arbeit die Frau in der Nähe des Kochherdes vornahm. Nach einer späteren Meldung ist die Frau im Laufe der Nacht ebenfalls gestorben.

Gerichtszettung.

Berlin, 22. Mai. Bei der Polizeibehörde zu Halle a. S. waren Verhöre über das Geräuß erhoben worden, welches in dem Betriebe der Maschinenbau-Unterrichtsanstalt W. Bernide entstehen soll. Die Firma erklärte, sie treffe alle Vorkehrungen, um das Geräuß herabzumindern; wer in der Nähe einer Fabrik wohne, müsse darauf gefaßt sein, durch Geräuß belästigt zu werden. Gegen eine polizeiliche Verfügung, die der Maschinenbau-Unterrichtsanstalt aufzugeben war, das Geräuß, das in fraglichen Fabrikbetrieben entsteht, zu beseitigen, erhob die Firma Klage, die indessen vom Reichsgericht abgewiesen wurde. Gegen die Entscheidung legte die Unterrichtsbehörde Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht ein, das unter Aufhebung der Vorentscheidung die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an den Reichsoberverwaltungsrat verwies, indem u. a. ausgeführt wurde, das polizeiliche Verfügungen ergehen nur dann gerechtfertigt, wenn das Geräuß gesundheitsgefährlich sei; es gebühre aber nicht zu den Aufgaben der Polizeibehörde, Bestimmungen zum Publikum fernzuhalten. Sogar musikalische Veranstaltungen können geeignet sein, die Gesundheit der Nachbarn zu gefährden, sie müssen arbeitsschädlich und krank zu machen. Nach § 10. II. 17 des Allgemeinen Landrechts liege es nach wie vor der Polizeibehörde ob, Anstalten zu treffen, um die dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorzulehrenden Gefahren zu beseitigen. Die Anwendung von bloßen Belästigungen bilde hingegen keinen Gegenstand der polizeilichen Verfügungsgewalt.

Berlin, 23. Mai. In der neuen Verhandlung im Prozeß Böplau und von dem Angeklagten der Reichskanzler Fürst Bülow, Staatssekretär Dern-

burg, Geheimrat Legationstat Hofstein, Gouverneur Dr. Seitz, sowie die Abgeordneten Wendt, Hebel, Hören und Erberger geladen. Unter den übrigen Zeugen wird sich diesmal auch der Geheimrat eppenrieder befinden, auf dessen Bernehmung der Angeklagte das letzte Mal so großen Wert legte, der aber damals seines lebenden Zustandes halber nicht vor Gericht erschienen konnte.

Bermittlertes.

Berlin, 22. Mai. Einen Schwere über ich, wie seit Jahren nicht, habe mir gegenwärtig zu vergehen. Auf dem hiesigen Berliner Platzmarkt wurden nicht weniger als 20 000 Schweine aufgetrieben. Das ist eine ganz beispiellos hohe Zahl. Dabei bewegten sich die Preise zwischen 40 und 48 Mk. für den Zentner. Trotz dieses außergewöhnlich niedrigen Preises konnte der Markt bei der Hitze des Auftriebes aber auch nicht entfernt geräumt werden.

Bredde, 23. Mai. Eine furchtbare Nothdur wurde in dem Freigete 3 0 1 1 m verübt. Der 19-jährige Stallknecht Peter P. i. m. a. n. n. e. n. s. t. i. n. g. in blinder Eiferheit in der Gefährdung des 20-jährigen Arbeitstamers von Bruno K. u. n. a. t. z. Der Mörder wurde verhaftet.

Wienburg, 22. Mai. Als ein Genbarm in Carlsbad einen Fahrabsturz veranlassen wollte, zog dieser ein Messer und schlug den Genbarmen nieder. Bei seiner Verurteilung erlitt der Täter, ehe er verurteilt werden konnte, noch einen Schlag und einen Stelmacher.

Kassel, 22. Mai. Vier Fälle von Dinausbrüchen aus Verlonzungen werden gemeldet: Auf Station S. i. e. b. e. n. a. u. s. am Samstag ein Reisender aus Westfalen und Ober. Auf Station M. u. n. c. h. s. t. o. f. e. r. t. ein Passagier, der das Aussteigen verschlafen hatte, beim Dinauspringen schwere Verletzungen. In R. a. m. e. d. e. n. s. j. o. g. h. eine Frau beim vorzeitigen Aussteigen schwere Verletzungen. In B. e. t. W. o. r. t. e. n. M. a. i. n. s. t. i. r. t. e. n. zwei Kinder aus dem Zuge. Sie hatten sich am Fenster angelehnt, diese öffneten sich und das Unglück war geschehen. Der Vater zog sofort die Nothbremse. Die Kinder haben schwere Kopfverletzungen erlitten und wurden in das Krankenhaus aufgenommen.

München, 22. Mai. Wie bereits gemeldet, wurde der Hochhauer P. u. b. e. r. in Zürich verhaftet und bei ihm eine größere Summe Geldes gefunden. Die polizeiliche Untersuchung hat weitere Einzelheiten ergeben. Seine Verbrechenlaufbahn betrat Nuber im Jahre 1903. In K. a. r. l. s. b. a. d. trat Nuber als Charles Schmid, amerikanischer Plantagenbesitzer auf und lernte dort zwei Damen kennen, eine Wienerin und eine Russin. Beiden versprach er die Betrag von 25 000 Kronen, der Wienerin 116 000 Kronen, und der Russin 80 000 Kronen abzuschiwindeln. Mit diesem Geld reiste der Schwindler nach Amerika, wo er sich, wie er erzählt, an allerlei Unternehmungen betätigte, die seine Mittel verzehrten. Letztes Jahr kehrte Nuber mit dem Reize des erschwindelten Vermögens wieder nach Europa zurück und trat unter amerikanischem Namen in München auf. Nuber wird vorerst nach München gebracht und dort aus dem Gerichtsbezirk in Wien ausgeliefert.

Belgrad, 22. Mai. Bei dem Dorfe Bredan umweit Bogdanowatz fügte heute eine über die Morawa flührende Holzbrücke ein, als sie 20 Leute passierten. Der Holzbrück von ihnen gelang es, sich durch Schwimmen zu retten. Sechs Bauerninnen und ein Kind sind ertrunken.

Meines Feuilleton.

Eine bemerkenswerte Bismarck-Erinnerung wird in einem Göttinger Blatte auf Grund mündlicher Mitteilungen des verstorbenen Generalarztes der früheren hannoverschen Armee, Dr. Rodemann, aufgeführt. Man hört noch heute vielfach die Sage, Bismarck liege wegen der Erwerblung Hannover im Jahre 1866 sein Bürgerband dem Göttinger Korps „Dannovera“ zurückgelassen worden. Dr. Rodemann hat diese Behauptung als vollständig unbegründet bezeichnet und zum Beweis dafür, wie treu der Wittelsbacher bis zuletzt seines Korps gedacht hat, von einem Besuche erzählt, den er dem Fürsten einmal in Friedrichsruh abgestattet hat. Der Diener, der ihn empfing, wollte ihn durchaus nicht vorlassen, so daß Rodemann schließlich seines Weges ging, nachdem er seine mit dem Korpszirkel versehen Karte hinterlassen hatte. Auf dem Rückwege zum Bahnhof wurde er plötzlich von dem atemlos herankommenden Diener eingeholt und unter vielen Entschuldigungen zum Fürsten begleitet. Wie man einen alten Bekannten empfängt — so lautete Rodemanns Bericht — so empfing mich der Fürst. Sitzend reichte er mir die Hand und zog mich neben sich auf das Sofa. Als ich ihn durchlautet anredete, verbat er sich das ganz entschieden. „Es bleibt unter uns, wie ehedem“, sagte er. „Und nun, mein lieber Rodemann“, fuhr er fort, „was willst Du rauchen? Eine Zigarre leicht — schwerer oder eine Pfeife?“ Da der Kanzler Pfeife rauchte, so wählte ich das auch. „Das ist famos“, sagte er, „und was möchtest Du zu trinken, ein Glas Rheinwein oder Sekt oder edles Bier?“ Ich wählte das letztere. „So ist's recht“, erzählte er, „wir alten bemosten Säufer trinken ein Glas Bier.“ ... Und nun lagen mir nebeneinander, die Weifen dampften und vor uns schäumte das Bier im Glase. Ein halbes Jahrhundert schien überbrückt zu sein, und es war mir wie einst in der Kneipe unseres Korps bei Marnedel in Göttingen. Und nun tauchten vor alle Ge-

innerungen aus. Wie aber kannte ich! Dieser Mann da neben mir, der mit Fätschentrone gepfeilt, dessen Bild Deutschland, Europa, ja die Welt umspannt hielt, nie mußte er doch so genau Befcheid über jeden Einzelnen, der einst vor 50 Jahren mit uns in Göttingen aktiv gewesen war, welchen Lebensgang sie genommen, welche Laufbahn sie gemacht und wie dieser gestorben und jener verdorben war. Und wie behaglich wußte er zu plaudern. Und nun mußte ich ihm über meinen eigenen Lebensgang berichten. Ich schloß mit den Worten: „O, ich bin mit meiner Laufbahn ganz zufrieden.“ Da klopfte mir der Fürst auf die Schulter und meinte: „Und ich auch, mein lieber Rodemann!“ was ich ihm herzlich geglaubt habe. Immer wieder nötigte mich der Fürst, wenn ich aufbrechen wollte, zu bleiben, und so bin ich fast zwei Stunden dort geblieben, bis die nahe Abfahrt meines Zuges mich zum Aufbruch nötigte.

Adelina Patti und Richard Wagner. Aus Paris wird den „Münch. Neuest.“ geschrieben: Die weltberühmte Diva wird wieder einmal in Paris, das sie seit langem besonders in ihr Herz geschlossen hat. Sie entging bei dieser Gelegenheit natürlich nicht einem geschätzlichen Interwiewer, dem sie jetzt im 65. Lebensjahre folgende Künstlerin u. a. auch einiges über ihr Verhältnis zu Richard Wagner mitteilte: „Ich vergaßere Wagner trotzdem ich niemals eine seiner Partien auf der Bühne gesehen habe“, begann Adelina Patti, „er lächelte nicht für meine Stimme, so wie es Verdi und Gounod getan haben. Aber trotzdem liebe ich seine Musik. Wagner hat meine Bekanntschaft nicht machen wollen, der Grund ist sehr einfach: ich weigerte mich, die Rundny im ‚Parisfal‘ zu übernehmen. Wagner hatte mich in der Zeit, da er als Violinpieler am Covent-Garden-Theater tätig war, oft gehört und meinem Schwager Moriz Strauß erklärt, er schreibe die Rundny für mich; aber diese Rundny hatte zu viel zu dreien — und deswegen habe ich abgelehnt... Darüber geriet Wagner so in Wut, daß er sich schwer, mich niemals kennen lernen zu wollen; nun, er hat seinen Schwur gehalten! Demgegenüber halte ich ihn noch immer für ein gottbegnadetes Genie!“ Was Straußens „Saiome“ betrifft, so hat die Ercheinung des Johannes Fausts die Patti, die eine fromme Katholikin ist, demgegen in Schreden gesetzt, daß sie in ihrer Sage ein fülliges Gebet vorlesete. „Niemals hätte ich eine biblische Gestalt verkörpert“, meinte die Diva ersten Tones. — Adelina Patti's Stimme und Jugendreize mögen ja in wunderbarer Weise erhalten geblieben sein, aber ihr Gedächtnis muß sie doch auffallen verlassen haben, während der Phantasie, die der Violinisten des Londoner Covent-Garden-Theaters Richard Wagner für sie die Rundny im ‚Parisfal‘ schreiben ließ, Fästel erhalten zu haben scheint.

Zum Wöder seiner Geliebten wurde der Arbeiter Franz Scholzen in Düsseldorf. Er schloß seiner Geliebten, der Ehefrau Wiebusch, in ihrem Schlafzimmer in der Unterstraße zwei Angeln in den Kopf. Bei seiner Verhaftung sprang der Täter aus dem Fenster des zweiten Stockwerks. Blutüberströmt blieb er liegen. Im Krankenhaus ist er gestorben. Frau Wiebusch schwört in Lebensgefahr.

Letzte Nachrichten.

Zu den Reichstagswahlen in Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Gegenwärtig haben die Sozialdemokraten in Haupt- und Stichwahlen bereits 78 Mandate zu verzeichnen. Daß sie im frankfortischen Sitz drei Siege erobern würden, erhoffen sie selbst nicht möglich. Sie haben bis zur Stunde 17 Mandate erobert, und es stehen noch einige aus, so daß erwartet werden kann, daß sie es auf über 80 Mandate bringen. In Triest wurden alle drei Reichstagswahlen zugunsten der Sozialdemokraten entschieden. Von Wien wurden heute Defshatta und Djedrudich gewählt. Ersterer in der Stichwahl, letzterer in Galizien, wo auch der Bankgouverneur Bilinski gewählt wurde. Der Reichstagsabgeordnete Slovac, welcher in zwei Bezirken durchfiel, erkrankte im dritten gewählt. In Czernowitz wurde der rumänische Sozialist Gheorogiu gewählt, in Zumbund Dr. Ester, in Vosen Dr. Braubner, beide der deutschen Volkspartei angehörend.

Aus dem Geschäfts-Verkehr.

Braut-Seide v. Mk. 153 ab.
— Zollfrei! — Muster an jedermann! —
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

